

Kent Haruf

Ein Sohn der Stadt (dt. von pocai und Roberto de Hollanda)

Diogenes

Vielleicht könnte ich so beginnen: Was für ein herrlich altmodischer Roman! Keine sprachlichen oder formalen Experimente, nahezu linear erzählt, unaufgeregte Beschreibung eines banal-normalen Alltags, eingeschlossen alle möglichen alltäglichen Dramen, von Missverständnissen über tiefe seelische Verletzungen bis hin zu zahlreichen, oft schrecklichen Todesfällen.

Oder vielleicht doch besser so: *Ein Sohn der Stadt* ist fast so etwas wie ein prototypischer Diogenes-Roman. Leicht lesbar, vom Plot getrieben, gediegen ausformuliert, ein großes Lesevergnügen mit genügend Anspruch ausgestattet, sodass er der Gefahr der Kategorisierung als bloße Unterhaltungsliteratur immer entgeht.

Eine dritte Möglichkeit wäre vielleicht diese: Daniel Keel hat sein Literaturverständnis einmal sinngemäß so erklärt: Es geht immer darum, dass einer anderen eine Geschichte erzählt. Dabei gilt nur ein einziges Verbot, nämlich das, langweilig zu erzählen. – Dieser Forderung Keels wird Harufs Roman auf jeder Seite gerecht. Erzählt wird eine traurig-schöne Geschichte, die an keiner Stelle so etwas wie Langeweile aufkommen lässt.

Oder noch anders: Da ist nun endlich auch der fünfte Roman Kent Harufs im Diogenes Verlag auf Deutsch erschienen, dreißig Jahre nach der Erstveröffentlichung des amerikanischen Originals. Insgesamt hat der 2014 verstorbene Autor sechs Romane publiziert. Der sechste wird wohl im nächsten Jahr in deutscher Übersetzung erscheinen.

Wieder ist das fiktive Provinzkaff Holt Schauplatz der Handlung. Holt ist nicht weit weg von Denver gelegen. Und wenn man dreißig oder vierzig Meilen aus der Stadt heraus fährt, kann man bei gutem Wetter tatsächlich weit entfernt hohe Berge erkennen. In der Kleinstadt selbst verstellen keinerlei Sehenswürdigkeiten den Blick. Farmer, Kaufleute, Angestellte, Holts Bevölkerung ist völlig unspektakulär durchschnittlich. Alles geht seinen eher langsamen, provinziellen Gang. Große Dramen finden allerdings trotzdem statt. Hinter den mehr oder weniger intakten Fassaden und manchmal auch auf den sauber gekehrten Straßen der nur scheinbaren Idylle.

Besonders schlimm wird es, als viele Jahre nach seinem plötzlichen Verschwinden Jack Burdette mit seinem roten Cadillac wieder in Holt auftaucht. Und natürlich trifft er den Freund von einst, Pat Arbuckle, der inzwischen Herausgeber des *Mercury Holt* ist. Viele Jahre war Pat unglücklich mit Nora Kramer verheiratet, von der er sich nach dem tragischen Unfalltod der gemeinsamen Tochter Toni einvernehmlich getrennt hat. In der Folge hat er eine mehr als nur freundschaftliche Beziehung zu Jessie aufgenommen, Burdettes Immernoch-Ehefrau. Jessie ihrerseits hat sich schon vor Jahren von ihrem Mann losgesagt. „Ich bin nicht verantwortlich für etwas, das Jack Burdette getan hat oder tun wird. Er ist ein Taugenichts. Es ist mir egal, was die Leute sagen. Er ist ein Dreckskerl, und ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben.“ (S. 157) So der Text, den sie im *Mercury Holt* drucken lässt. Dann geschieht das Udenkbare. Jack kehrt nach acht Jahren nach Holt zurück und fordert

seine ehelichen Rechte ein. Es kommt zur lebensentscheidenden Auseinandersetzung zwischen Jack und Pat.

Erzählt wird *Ein Son der Stadt* in einer einzigen langen Rückblende von Pat. Ohnmacht und Glück, Hoffnung und Schicksal, Verlust und Trauer – die (erzählte) Wirklichkeit meint es nicht gut mit den Figuren des Romans. Aber so geht es halt im Leben. In Holt – und anderswo.

Im Verlagstext zu Harufs Roman *Abendrot* heißt es: „Kent Harufs Erzählkunst und seine Empathie für seine Figuren machen die Lektüre zu einem mitreißenden und beglückenden Erlebnis.“ Das gilt ohne Einschränkung genauso für *Ein Sohn der Stadt*.

ISBN 978-3-257-07172-6

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

© Peter Cremer / November 2021